Rede des Oberbürgermeisters Dr. v. Forckenbeck vor seinen Wählern.

(Stenographischer Bericht der „Tribüne".)

Neuhaldensleben, 10. October.

M. H.! Ich beginne mit dem Dank für den so warmen, für den so freundlichen, für den so herzlichen Empfang. Ich danke Ihnen aber auch unwandelbarer Treue, die Sie so zahlreich durch erschienen sind, die Sie in ganze drei Jahre her, daß ich zum letzten Male zu meinen Wählern gesprochen habe, und in den so ernsten Zeiten in der Politik und auch persönlich mit mir so treu gesichtet, daß es wohl einer Ermuthigung, einer Erklärung, einer Unterredung mit den Wählern, wie Sie sie gewünscht haben, in der heißen Begeisterung bedarf. Es sind jetzt 28 Jahre, daß ich im politischen Leben thätig gewesen bin und allen preußischen und deutschen Parlamenten, darunter 13 Jahre als Präsident berselben, angehört habe. Während dieser Zeit habe ich die öffentliche Meinung auf- und abschwanken sehen, ich habe sie sich berichten sehen, ich habe die bald den liberalen Anschauungen überwiegend zuneigen sehen, bald wieder den mehr conservativen Ansichten zu. Das ist ja ganz natürlich, es ist ja das Zeichen eines gesunden öffentlichen Geistes und dient zur Correctur und zur Controle derjenigen Männer, welche im politischen Leben thätig sein müssen. Aber Zuhörer, wie die wir jetzt sind, gewinnen, sind wir bis jetzt nicht vorgekommen; eine solche Zerspaltung und eine solche Verwirrung der öffentlichen Meinung, wie wir sie jetzt haben, wie sie zahlreichen Kundgebungen aus dem Lande, in der Presse, in Ja- und in politischen Erscheinungen entgegentritt, habe ich bis jetzt in meinem öffentlichen Leben nicht angetroffen. Es scheint aber, als wenn alle Sonderbestrebungen angeregt und angereizt sind, als wenn alle Sondergrenzen, welche bei Verhandlungen zwischen Staat und Ihr Pflichte nur von dem Staat und durch den Staat erwarten, und als ob sie in den Sonderbestrebungen, welche sie für den Staat stellen, nur die eigenen egoistischen Interessen berücksichtigen und nicht so sehr frag ten, wie sich denn ihre Interessen und den Gemeinwohl vereinigen lassen. Es ist, sehr geehrte Wähler, Institutionen, die langsam errungen werden, die einmal einzelnen Theilen, einzelnen Provinzen, einzelnen Ständen, einmal Meinungen und Anschauungen wieder aufreißen, die wir langsam hervorwachsen glaubten, und die an das Mittelalter erinnern. Dem Redner ist es ein Leichtes, mit dem Beifall der Menge, mit dem Beifall Ihrer Reihe und energischer Stellung einzelnen nationale Gebiet Deutschlands als erste, höchste Macht hinzustellen, Ansichten, die wir alle vor, sowohl es in meinen schwachen Kräften liegt, diese, ich möchte sagen zierlich zu machen, sehe ich doch in diesen jetzt überall auftretenden Sonderbestrebungen, in diesen egoistischen Bestrebungen, in diesen Zwiespalten des Idealismus und der idealen Gedanken eine große Gefahr für die Zukunft unseres emporgekommenen Deutschlands. Ich glaube, Jedermann, der im öffentlichen Leben thätig gewesen ist, der als Abgeordneter durch das Vertrauen seiner Wähler hingeht, der, wenn ich sagen darf, mit Ehrfurcht, mit Liebe dabei stehen, als er denn vielleicht durch seine Thätigkeit, durch seine Anregung in das, ja in Ihre Vertretung hineingekommen ist, Ihnen Rechenschaft ablegen zu müssen, wie ich meine diese Selbstprüfung um so lieber vor, als mir dieselbe dadurch möglich geworden ist, daß die letzte Woche, die ich zu Hause bin, durch die „Tribüne" und „Magdeburger Zeitung" hinzugefügt worden ist und mir noch in einem Brande-Gemälde zu Ohren kommen ist, daß ich mich zurückziehen, daß ich, vielleicht, ich habe diese Reden aufmerksam durchgelesen — sie sind 18. 19. Juli 1870 gehalten — und nachdem ich sie durchgelesen habe, glaube ich, daß ich Ihnen sagen darf, daß ich Ihnen, daß ich es so manch' ein Jahr ausgesprochen habe und auf Grund dessen Sie mich gewählt haben, gewissenhaft gehandelt habe, daß ich mich von Niemandem bei dem Ziele, das ich mir gesteckt habe, bei der natürlichen Consequenz meiner Meinungen gestören, die Tendenzen — lieber Gattin — der Gesetzgebung, das Zweckmäßigkeitsprinzip, das ich vertreten, Zweck haben sich geändert, und natürlich ist jetzt diesen Tendenzen gegenüber meine Stellung, meine Ansichten Ihnen gegenüber, meine Ansichten.

M. H.! Ich muß, um das nachzuweisen, auf einzelne Punkte meiner Rede eingehen und sie Ihnen und Gedächtniß zurückrufen. Ich habe gesagt, daß ich mich von Niemandem bei dem Ziele, das ich mir gesteckt habe, und diese zunächst liberalen Anschauungen immer vertreten wolle. Ich habe es als gewissenhaft bezeichnet, daß ich, daß ich, daß ich — damals handen mir gleichfalls von der Wahlen, — in dem zufünftigen Reichstag das Interesse Bürgerthum in Stadt und Land, diese Interessen, diese Kreise bestehend aus Landwirthen und Bürgern, sich ein nationalen Gedankens, wie bisher eine entschiedene Stellung zu nehmen, wie bisher eine entschiedene Stellung zu nehmen müssen. M. H., ich habe damals ferner meine Mißwirkung dann hervorgehoben, daß den Ausschreibungen der sozialdemokratischen Partei ein merkbarer Damm entgegengesetzt werde. Ich habe ferner bestimmt meinen Ansichten, und das nimmt einen großen Theil der Rede ein, daß die bringende Nothwendigkeit bestehe, daß, daß in wirken, daß ein ruhigerer Gang der Gesetzgebung eingehalten werde, daß nicht fort und fort und ohne strenge Prüfung der Bedürfnisse neue Gesetze gemacht werden. Ich habe bestimmt hervorgehoben, daß die Ruhe und ruhige Entwicklung und ferner ruhigere Arbeit als nothwendig bezeichnet, auch in Zukunft, wie ich es bis jetzt, M. H., ich habe dann übergegangen auf die damals geplante Steuerreform, ich habe mich bei dieser Gelegenheit schon damals entschieden gegen das Tabaksmonopol ausgesprochen, eine Ansicht der ich auch jetzt noch unbedingt anhänge. (Freude.) Ich habe ferner damals gesagt, daß die eigenen Einnahmen des Reiches wünsche ich vermehrt zu sehen, die Matricularbeiträge drücken die verschiedenen Staaten, welche sie zahlen, mit Millionen, mit Millionen, die sie zahlen, die sie in ihrem, indirecten Steuern als eigene Einnahmen des Reichs die zu ihnen zurückfließen, wieder zu bezahlen Matricularbeiträge. Es sind das waren damals 88 Millionen Mark — vielleicht auch durch Erhöhung der Tabaksteuer zu bewältigen unter der Bedingung, daß das Tabaksmonopol nicht hineingezogen werde. Ich habe damals für dieser Gesetzgebung gemahnt werde. Ich habe aber gleichzeitig aufgefordert, daß in einer Steuerreform, die sich nur auf die Steuer, die Steuer, die Steuer, die indirecten Steuern, die Steuer, die Steuer, die indirecten Steuern, die Steuer, die Steuer, die indirecten Steuern

müssen geklärt werden durch die Hinzuziehung und Mitwirkung der Eingesessenen, durch ihre Associationen und Corporationen, unter Zuziehung der Gemeinden und des Staates müssen die geklärt werden auf demselben Wege, den wir mit dem Gesetze vom 7. und 8. April 1870 über die Dotationen betreten haben. Welche Sphären ist also auch wirklich, wenn wir die wirtschaftliche Entwickelung ins Auge fassen, wie die liberale Partei auch auch in anderen zur Lösung auf diesem Wege gern die Hand bieten, das centralistische Staatssystem aber abweisen. (Beifall)

Aber, m. H., wenn man damals schon solche Projecte abwies, wenn das Schlagwörtchen in unpassenden Gesetze durchsetzt wurde, wenn die Bestimmungen der Gemeinde-Ordnung, die wir ja alle auf eine Ehre bestreiten, wie ich das nicht für möglich hielt, wenn ich das dieses Gesetz gegen das Gesetz vom 7. und 8. April 1870 verstoßen hat, sowohl Nationalliberaler als auch Conservativen und Fortschrittler, Wissen, so glaube ich, m. H., was Sie das wohl gemacht hätten, was ich Ihnen am 10. Juli 1876 gesagt habe.

Ich sagt Dies die Bestimmungen von damals nicht unbegründet gewesen sein, weil, nachdem wir nun Gesetz 15. Juli 1876 und die Rechte fast aller Gemeindestimmen, die in der Zeit von 58 erhalten worden sind. Ich habe hier eine Sammlung dieser Berichte über Deutschlands Gesetzes und Schriften vor mir. Wenn die Handelskammern Ihnen am besten über die Resultate unseres und wenn auch einzelne Gesetze Ihnen Verhältnisse, so ist es mir ein Trost, daß fast alle Klagen, die sie erklären, die gemeinschaftlichen Folgen der Zollreform ihnen nicht eingetreten, daß sich die Verhältnisse gut Geschäfte Klage führen, wenn es auch einzelnen Branchen besser geht.

M. H., ich komme noch auf einen früher schon berührten Punkt zurück. Es gab einzelnen Bestimmungen, die Gemeinden, Kreise und s. f. so nicht mit Staatshilfe, nicht durch bureaukratische Beamte von Staatsregierung entgegen kommen und Gemeinden, Kreise, Provinzen, Corporationen ohne Staatshilfe, ich ist mir unbedarfen gewesen, daß ich in dieser Beziehung fehlt mit einstimmen. Bestimmungen, die ich, wenn ich mich nicht irre, die Partei, Partei der conservativen Partei in Sachsen Herr v. Nauchhaupt auch heute einstimmt. Es ist ein Fehler, daß wir das nicht mehr zulassen; auch eine centralistische Staatsanstalt hatte er wenigstens mit mancher Beziehung bezweifelt und hat dann gesagt: wir dabei Anstalten und Associationen und Associationen und Associationen, die Material zu fehlen. So ganz Recht hat er in dieser Beziehung nicht, denn ich weiß, wenn wir Associationen, wenn wir Associationen schon vorhanden. Aber er ist dann ferner zu dem Gedanken gekommen, daß Alterbeziehungen möglichst ohne Hilfe der Gemeinden gemacht werden sollen und hat dann gesagt, daß die Gemeinden und Gutsbesitzer Gutsbesitzer als besonders moralisch hervorgehoben. Die Gemeinden die sich bei diesem Gesetze gemacht haben, wenn wir jetzt fragen, daß die Staatsgesellschaft mit dem System unserer Gesetze, Verhältnisse, und wenn diese begründet ist und wie wir es jetzt haben, in seiner Art verhältnißlich. Aber wenn Nauchhaupt sagt, daß die Sache der Gemeinden ist, wenn Herr v. Nauchhaupt die Leistung durch die Gemeinden und durch die Gutsbesitzer, daß das ich nicht, daß das nicht frommt: Haben wir denn jetzt schon eine Landgemeinde-Ordnung für die Landgemeinden? Es ist die Landgemeinde schon so organisirt, daß sie für solche Zwecke leistungsfähig ist? Es ist das dringendste Bedürfniß, und um diese in der Gegenwart zu Abhelfen, Gesetz, das wir in Preußen, in Bayern, in Sachsen, in Mecklenburg-Schwerin mit Einführung der Mitregentschaft in die Landgemeinde-Ordnung, und wenn wir jetzt erwarten, daß man solche große neue Aufgaben 1876, erst eine alte fast verstaatlichte Aufgabe wieder entfernen in die Hand zu nehmen? Ich möchte Herrn v. Nauchhaupt sehr bedenken, wenn er für Sachsen, wenn er für Sachsen, wenn er dieses von der liberalen Partei so lange verfolgten Problems erzählt ich bedenke Ihnen, M. H., daß wir in Sachsen nicht und den Kugen verlieren. Als die Kreisordnung geschaffen wurde, wurden wir ein Jahr zuvor von der Regierung Bertrauensmänner über die Frage von Kreis- und Provinzialordnung gefragt, die die Partei, die Bertrauensmännern der nationalliberalen Partei gehörten, Bertrauensmänner der nationalliberalen Partei, Bertrauensmänner, wie Wenigstens und der verstorbene Dr. Hübner, die beide bei der Kreisordnung, die Kreisordnung in Sachsen, die Provinzialordnung, die Provinzialordnung in Sachsen, die Provinzialordnung bei der Provinzialordnung in Sachsen, die Provinzialordnung bei der Provinzialordnung in Sachsen, die Provinzialordnung bei der